Tomasz Kowalczyk: Die katholische Kirche und die Sorben 1919–1990. Domowina-Verlag: Bautzen 1999 (Schriften des Sorbischen Instituts / Spisy Serbskeho instituta; 23), 223 S.

Bisher war ich der Meinung, die katholischen Sorben als die seit Jahrhunderten ansässigen, also im eigentlichen Sinn des Wortes autochthonen katholischen Christen des Bistums (Dresden-)Meißen seien sozusagen die Lieblingskinder der Ortskirche und besondere Probleme könne es zwischen der Kirchenleitung und dieser westslawischen Volksgruppe, die sich bis in unsere Zeit zu ihrer ethnischen, sprachlichen und kulturellen Eigenheit auch ihre katholische Religion bewahrt hat, nicht geben. Das Buch des polnischen Historikers und Germanisten Tomasz Kowalczyk – eine von Siegmund Musiat und Dietrich Scholze übersetzte Dissertation an der Akademie für katholische Theologie in Warschau – zeigt mir, dass die Beziehung zwischen den katholischen Sorben und auch dem sorbischen Klerus und der bischöflichen Behörde in Bautzen (und später in Dresden) so problemlos nicht war. Natürlich gab es Schwierigkeiten nicht nur mit der kirchlichen Leitung, sondern vielleicht stärker mit den staatlichen Behörden in Dresden und in Berlin, auch schon vor der Zeit der nationalsozialistischen oder sozialistischen Herrschaft. Kowalczyk hat aber die kirchlichen Beziehungen zu seinem Thema gemacht.

Sein Buch beschreibt in vier Kapiteln (1.) die Wiedererrichtung des Bistums Meißen, (2.) die katholischen Sorben und ihre Seelsorger, (3.) besondere pastorale Probleme der sorbischen Katholiken und ihre Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen kirchlichen Hierarchie und den Problemen mit einem der deutschen Kultur zugehörigen Umfeld sowie (4.) die Kultur und Bildungsarbeit der katholischen Sorben, die immer auch einen Kampf für die Erhaltung der angestammten Kultur des kleinsten slawischen Volkes in Europa bedeutete. Der Autor nimmt die Zeit von 1919 bis 1990 in den Blick und damit des Leben der Sorben unter drei verschiedenen Herrschaftsformen, die auf verschiedene Weise den Sorben zu schaffen machten: die Weimarer Republik, die nationalsozialistische Herrschaft, die zum Zweiten Weltkrieg führte, und die Zeit des DDR-Sozialismus. Diese drei Epochen sind zwar verschieden, gehören aber irgendwie zusammen. Die Zusammenschau in einer Untersuchung erscheint organisch.

Das Ordnungsschema des Autors ist aber nicht in erster Linie zeitlich, sondern sachlich. Im Vordergrund steht ein Problem oder ein „Thema", z. B. das so genannte „Wendische Seminar" in Prag oder die „Wendische Kirche in Bautzen". Da es sich um Probleme handelt, die von der Art sind, dass sie nicht schnell und ein für alle Mal gelöst werden können, sondern sich als „Dauerbrenner" erweisen, muss der Zeitaspekt dann natürlich dazukommen. Die Entscheidung, die sorbischen Probleme nicht einseitig auf der Zeitschiene zu beobachten, sondern sie thematisch in den Blick zu nehmen, ist der Sache angemessen und bringt sie dem Leser in ihrer Komplexität nahe. Diese Methode bringt zwar einige Überschneidungen, manchmal auch Verdoppelungen mit sich, hat aber den Vorteil, bei der „Sache" zu bleiben, bei der es im Grunde immer um die Tatsache geht, dass sorbische Katholiken in einer „deutschen" Kirche leben und glauben. Die Probleme werden dann im Fortgang der Zeit erörtert.

Was sind die von Kowalczyk als problematisch betrachteten Themen und Gegenstände? Ich kann hier nur einige herausgreifen.

1921 wurde das Bistum Meißen durch die Apostolische Konstitution Benedikts V. „Sollicitudine omnium Ecclesiarum" neu errichtet. Neben dem Apostolischen Vikariat des Königreichs Sachsen war die Apostolische Administratur in der Lausitz die kirch-

liche Grundlage und Vorgängerin eines neu zu errichtenden Bistums. Das Kapitel St. Petri in Bautzen – die Kapitulare waren mehrheitlich Sorben – hatte die Bitte an den Hl. Stuhl gerichtet, ein Bistum mit Sitz in Bautzen zu errichten. Es musste die Sorben schmerzen, dass schon in den Vorverhandlungen und Vorbereitungen der Bistumsgründung die Absicht geäußert wurde, den Sorben nicht zu viel Einfluss einzuräumen. Die Bautzener Kapitulare erfuhren von den vorbereitenden Verhandlungen meist über Dritte. Deshalb bekam die höchst erfreuliche Tatsache der Bistumsgründung für die Sorben einen bitteren Beigeschmack.

Geringen Erfolg hatten die Sorben auch mit ihrem Wunsch, ihr Seminar in Prag, das als Ausbildungsstätte für den sorbischen Klerus auf eine Initiative der Brüder Simon noch auf das Jahr 1695 zurückging, zu erhalten. Schon in den Vorbereitungen zur Wiedererrichtung des Bistums Meißen wurde von Seiten der Regierung auf eine Schließung des Seminars gedrängt. Bischof Schreiber konnte oder wollte sich dem Drängen der Reichsregierung nicht widersetzen und hob das Seminar gegen den Protest der sorbischen Katholiken auf. Auch in diesem Zusammenhang ist nicht in erster Linie die Tatsache der Schließung des Konvikts das Schmerzlichste, sondern die Art und Weise der Verhandlungen, die Verschleierungen, die Dementis.

Immer wieder hatten die sorbischen Katholiken die Forderung erhoben, für ihre Region einen Priester im Bischofsrang, der in der sorbischen Kultur und Sprache zu Hause ist, zu bestellen. Dieser Wunsch wurde immer versagt.

Auch die Diözesan-Synode im Jahre 1923 und die nicht zu Ende geführte, sondern in die Dresdener Pastoral-Synode übergeleitete Synode von 1959 waren für die Sorben keine reine Freude. 1923 griff man sie wegen ihres „Nationalismus" an. 1959 wurde das Dokument 16 (Sorbische Angelegenheiten), das den Erwartungen der Sorben exakt entsprach, so geändert, dass man es als zu allgemein, zu unkonkret und wenig hilfreich empfand. Die katholischen Sorben hatten wiederum das Gefühl, dass man ihren berechtigten Forderungen nicht entgegenkam.

Eine beständige Aufgabe sah der sorbische Klerus in einer mit der Religion verbundenen sorbischen Bildungs- und Kulturarbeit. In diesem Bereich sind in der Zwischenkriegszeit Erfolge zu verzeichnen, bis die Nazibehörden die um den Verein Domowina gruppierten kulturellen Aktivitäten 1937 verboten. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die Arbeit der Domowina wieder aufgenommen werden, allerdings versuchten die Marxisten beständig, Einfluss auf die Arbeit der Vereinigung zu gewinnen. Wie so oft versuchten sie auch hier, nach dem Grundsatz von Strategie und Taktik zu handeln, indem sie Einschränkungen, dann aber wieder Zugeständnisse machten. Auch die DDR-Zeit, in der die Regierung erklärte, für die Sorben als Minderheit in besonderer Weise Sorge zu tragen, war jedenfalls für die katholischen und kirchenbewussten Sorben eine problematische Zeit. Auf Grund der hier höchstens andeutungsweise genannten sorbischen Probleme sollte aber niemand annehmen, Kowalczyks Buch sei ein Wehleidigkeitskatalog. Der Autor berichtet sachlich und nüchtern, und es gibt schließlich nicht nur die Sorgen der Sorben: Es sind auch Erfolge zu verzeichnen, nicht nur in der Kultur- und Bildungsarbeit, sondern auch in der Zusammenarbeit mit den slawischen Nachbarn, bei der Wallfahrt zum Papst. Ja, die Tatsache, dass der Glaube und die Frömmigkeit im katholischen sorbischen Volk erhalten werden konnte, trotz Nazis, trotz Kommunisten, trotz vieler Angebote zur Kollaboration, ist erstaunlich und im Grunde eine Erfolgsgeschichte. Zwischen Kirche und Sorbentum gab es mancherlei Verstimmungen, aber keine Spaltung. Die Kirche war es nämlich auch, in deren Schutz sich die sorbische Sprache und Kultur erhalten konnten.

Kowalczyks Arbeit ist nicht nur eine gute allgemeine Einführung in das Zusammenleben von deutschen und sorbischen Katholiken, wobei im Hintergrund immer das gesamte deutsch-sorbische Verhältnis mitschwingt, es ist darüber hinaus eine gute Darstellung der offenbar zu keiner Zeit vollständig gelösten Probleme. Den deutschen Katholiken in der Umgebung der Sorbenregion könnte das Buch an manchen Stellen zu einer Art Gewissenserforschung verhelfen.

Die Lektüre des Werkes ist interessant, zumal es sich um einen überschaubaren, fest umrissenen Zeitraum handelt, in dem die agierenden Personen Vielen noch gut bekannt sind. Der Verfasser ist selbstverständlich abhängig von seinen Quellen. Das hat zur Folge, dass manche Passagen seines Buches – vielleicht über Gebühr – ausführlich sind (z. B. Besuche polnischer Kardinäle im Sorbenland), andere aber das Thema nur in Andeutungen behandeln. So kommt z. B. das Schicksal des Priesterseminars Schmochtitz in der Nazizeit kaum zur Sprache bzw. der Leser gewinnt den Eindruck, dass es zwischen 1933 und 1945 dort keine Probleme gab.

Franz Georg Friemel

Walter Wenzel: Lausitzer Familiennamen slawischen Ursprungs. Domowina-Verlag: Bautzen 1999, 271 S.

Awtor tu recensowaneje knihi je ze swojej wjacezwjazkowej publikaciju „Studien zu sorbischen Personennamen" z lět 1987–1994 předpołožił standardne dźěło, kiž prezentuje najnowše dopóznaća w sorabistiskej poddisciplinje slědźenjow k wosobowym mjenam.[3] Po tutym wobšěrnym wědomostnym pojednanju je wón loni wudał skerje popularnowědomostny spis, zdaloka mjeńšeho wobjima, kotryž předstaja předmjet našeje recensije. Zaměr knihi ma być, kaž to awtor w předsłowje formuluje, skład mjenow serbskeho pochada šěršemu kruhej zajimcow spřistupnić, při čimž su so nimo serbskich zapřijeli łužiske swójbne mjena druhosłowjanskeje proweniency – nimale bjezwuwzaćnje so tu jedna wo pólske a češke mjena. Wothłós, kiž je nowa kniha hač dotal namakała,[4] wobswědča, zo je zajim za nju woprawdźe wulki.

Wobjednaja so přez 5500 z adresowych a telefonowych knihow zezběranych mjenow, kotrež wšak su jenož „wuběrk we Łužicy rozšěrjenych swójbnych mjenow słowjanskeho pochada". W zawodnych pokiwach za wužiwarja (str. 9–14) wujasnja so natwar mjenowych artiklow a předstaja so wurěkowanje wubranych słowjanskich pismikow na zakładźe přirunanja z němčinu. Dlěši wotrězk (str. 15–24) zaběra so z nastaćom a wuznamom słowjanskich wosobowych mjenow. Skicěruje so tu doba jednomjenowosće (Einnamigkeit), za kotruž su předewšěm z dweju korjentneju člonow wobstejace słowjanske połnomjena (Vollnamen) typa *Bogdan*, *Wjacław* resp. z tutych wuwite sufiksowe a dale skrótšene twórby typa *Boguš*, *Boch* a pod. charakteristiske.

---

[3] Walter WENZEL: Studien zu sorbischen Personennamen. Domowina-Verlag Bautzen. Teil I: Systematische Darstellung, 1987. Teil II/1: Historisch-etymologisches Wörterbuch A–L, 1991. Teil II/2: Historisch-etymologisches Wörterbuch M–Ź, Rückläufiges Wörterbuch, Suffixverzeichnis, 1992. Teil III: Namenatlas und Beiträge zur Siedlungsgeschichte, 1994

[4] „Serbske Nowiny", „Nowy Casnik" a němske regionalne nowiny su knihu wobšěrnje předstajili. Na wjacorych zjawnych prezentacijach w Choćebuzu, w Budyšinje a w Rakecach, wo kotrychž nowiny rozprawjachu, je so wobdźěliło wjele zajimcow.